Zeitschrift: Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art
Band: 36 (1949)

Rubrik: Tribüne

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 07.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Hinweise

Berufung von Alfred Roth nach USA

Der Redaktor des Architekturteils des «Werk» ist einem Rufe an die Architekturschule der Washington University in Saint Louis (Mo.) gefolgt. Er wird dort vom 1. Oktober 1949 bis Sommer 1950 als ordentlicher Professor für Architektur unterrichten. Gleichzeitig wurde er eingeladen, an Wohnbau- und Stadtbauprojekten der Stadt mitzuarbeiten und Gastvorlesungen an anderen Hochschulen und in amerikanischen Fachkreisen zu halten. Er wird auf diese Weise Gelegenheit haben, den amerikanischen Kreisen das schweizerische Architekturschaffen näherzubringen und umgekehrt den Lesern des «Werk» Gedanken und Erfahrungen des amerikanischen Bauens zu vermitteln.
Architekt Alfred Roth wird auch während der Dauer seines amerikanischen Aufenthaltes im Redaktionsstab unserer Zeitschrift verbleiben. Sein Vertreter in der redaktionellen Leitung des «Werk» ist für die Dauer seiner Abwesenheit Arch. BSA *Alfred Altherr*, Geschäftsführer des Schweizerischen Werkbundes in Zürich.
Die herzlichsten Glückwünsche seiner Mitarbeiter begleiten Alfred Roth auf dem Wege nach seinem neuen Wirkungsgebiete.

Ein treuer Helfer des «Werk»

Vor fünfundzwanzig Jahren, am 1. Oktober 1924, wurde Herrn *Louis Lorenz*, Zürich, die Inseraten-Akquisition des «Werk» übertragen. Er hat sie bis auf den heutigen Tag in mustergültiger Weise geführt und wird sie auch weiterhin betreuen. Für die meisten Leser unserer Zeitschrift bleibt allerdings das unermüdliche Wirken des Jubilars im Verborgenen, nicht jedoch für die inserierenden Firmen, welche in Herrn Lorenz stets einen sympathischen und taktvollen Vertreter der Zeitschrift fanden. Er hat sich im Verlaufe der langen Tätigkeit nicht nur das volle Vertrauen der Inserenten, sondern auch dasjenige des Bundes Schweizer Architekten als Herausgeber des «Werk», der Redaktion und des Verlages erworben. Ein großer Teil des Erfolges der Zeitschrift ist ihm zu verdanken, für deren Ziele er stets mit Überzeugung eintrat. Während seines fünfundzwanzigjährigen Wirkens hat Herr Lorenz verschiedene Wandlungen des «Werk» miterlebt, ohne sich von seinem Wege abbringen zu lassen. Er begann 1924 unter der Redaktion von Dr. J. Gantner mit der Firma Gebr. Fretz AG. für Druck und Verlag. In den folgenden Jahren 1927 bis 1930 lag die Redaktion in den Händen von Arch. BSA Hans Bernoulli. Auf ihn folgte Peter Meyer, der die Zeitschrift während ganzen zwölf Jahren betreute, bis sie im Herbst 1942 die gründliche Umgestaltung zur heutigen Form erfuhr und von der Buchdruckerei Winterthur AG. übernommen wurde. Mögen dem «Werk» die wertvollen Dienste von Herrn Lorenz noch manche Jahre erhalten bleiben! Am Jubiläumstage überbringen ihm der Bund Schweizer Architekten, Redaktion und Verlag ihre herzlichen Glückwünsche.

a. r.

Tribüne

Cité Internationale des Arts

Vor einigen Monaten wurde in Paris eine «Cité Internationale des Arts» gegründet. Diese Stiftung soll den ausländischen Künstlern die Möglichkeit geben, in Paris zu wohnen und zu arbeiten. Die Stadt Paris hat hierzu einen großen Bauplatz hinter dem Hôtel de Ville am Seineufer zur Verfügung gestellt. Wie bekannt ist, gibt es in Paris eine «Cité Universitaire», an der die meisten europäischen und ein Teil der amerikanischen Nationen beteiligt sind. In ähnlicher Weise, doch den besonderen Forderungen der künstlerischen Berufe angemessen, wird es nun auch eine Cité für Künstler geben. Verschiedene Nationen, insbesondere die skandinavischen Länder, haben bereits offiziell ihre Beteiligung zugesagt, und andere Länder sind bereit, ihrem Beispiele zu folgen. Je nach der Beteiligungsquote, d. h. den von den beteiligten Ländern eröffneten Krediten entsprechend, wird eine proportionale Verteilung der erbauten Wohn- und Atelierräume an die jeweiligen Delegationen vorgenommen werden. Eine gewisse Priorität, insbesondere in der Auswahl der Räumlichkeiten, wird aber den erstbeteiligten Ländern zukommen. Natürlich nimmt Frankreich an dieser internationalen Cité teil, und es ist zu erwarten, daß die französischen Stellen einen Hauptteil der Lasten tragen werden. Frankreich hat einerseits aus Prestigegründen alles Interesse daran, den Künstlern aller Weltteile seine Hauptstadt zugänglicher zu machen; anderseits ist es Frankreich auch daran gelegen, seinen eigenen, durch die Wohnungsnot bedrängten Künstlern entgegenzukommen.
Die Organisation der Cité des Artistes wird sich nicht nur auf die Beschaffung von Künstlerwohnungen und Ateliers beschränken; sie wird auch ein kulturelles Programm mit einbeziehen. Zu diesem Zwecke sind Bibliothek- und Vortragssäle vorgesehen. Internationale Zusammenkünfte, Projektionen von Kunstfilmen usw. sollen dazu beitragen, die Künstler aus ihrer oft allzu großen Isoliertheit zu gemeinsamem Schaffen oder zum mindesten zu einem anregenden Ideenaustausch zu führen.
Ein ähnliches Projekt, das sich auf eine schweizerisch-französische Künstlercité beschränkte, wurde letztes Jahr an dieser Stelle (Werk 11/48) unterbreitet. Dieses Projekt wurde vor etwa zwei Jahren vom Schreibenden in enger Zusammenarbeit mit schweizerischen und französischen Künstlern und Kunsthandwerkern aufgestellt. Es hatte auch bereits die Aufmerksamkeit verschiedener schweizerischer Schulen und Kunstorganisationen auf sich gelenkt, und auch die schweizerische Gesandtschaft hatte dem Projekt ihre Sympathie ausgesprochen. Es ist eine beruhigende Genugtuung, heute zu sehen, daß dieses Projekt nicht nur einer persönlichen Ansicht und Erfahrung, sondern einem allgemeinen Bedürfnis entsprach und nun, zwei Jahre später, auf internationaler Basis zum guten Teil der Verwirklichung entgegengeht. Andere Teile des schweizerisch-französischen Programms, wie z. B. die Schaffung einer eigentlichen Kunst- und Arbeitswerkstätte mit schweizerischer und französischer Beteiligung, könnten in ihrer Eigenart kaum in eine internationale Organisation aufgenommen werden, sie könnten aber in einer losen Verbindung der internationalen Künstlercité ange-

schlossen oder doch in gutem Einverständnis parallel geführt werden. Insbesondere wäre es wichtig, daß eine solche Kunstwerkstätte von den organisatorischen Vorteilen und der Großzügigkeit der internationalen Cité profitieren und, anstatt auf eigenen Wegen einem oppositionellen Partikularismus zu verfallen, eine bereichernde Ergänzung zu dieser Cité bilden könnte. Die Entscheidung, ob eine solche Kunstwerkstätte die Form einer schweizerisch-französischen Kunstakademie oder einer mehr aufs Handwerkliche und Technische gerichteten Kunst-Werkschule annehmen sollte, muß zum großen Teil der Initiative der schweizerischen Kunst-, Werk- und Gewerbeverbände überlassen oder auch von den schweizerischen Kunstgewerbeschulen und Kunstkommissionen getroffen werden. Hier wäre zu berücksichtigen, daß Frankreich hauptsächlich auf dem Gebiete der freien Kunst Großes zu bieten hat und anderseits über ein außergewöhnlich raffiniertes und gleichzeitig ungemein einfaches und rationelles Handwerk verfügt, daß aber hier für eine von der Industrie bedingte Kunst der günstige Boden fehlt.

Doch damit greifen wir schon etwas weit vor. Vorderhand wäre es nützlich zu wissen, ob die schweizerischen kompetenten Stellen und Institutionen sich auf ein Minimalprogramm einigen können, nämlich: die Beteiligung an der internationalen «Cité des Arts», deren erste und dringendste Aufgabe es ist, Wohn- und Ateliermöglichkeiten für die Künstler der beteiligten Länder in Paris zu schaffen. Diese Stellungnahme, die aus vielen Gründen erwünscht ist, möchten wir mit dieser Darlegung hervorrufen. *F. Stahly*

Ausstellungen

Bern

Moderne primitive Maler
Kunsthalle, 25. Juli bis 11. September

Es ist noch nicht manches Jahr her, daß die Berner Kunsthalle eine Ausstellung unter dem Titel «Peintres naïfs» durchführte, an der Henri Rousseau die bedeutendste Erscheinung war, neben Bombois, Metelli und einer Anzahl Franzosen. Wenn heute neuerdings die modernen Primitiven gezeigt wurden, so ist eine wesentliche Bereicherung eingetreten durch die Beteiligung des Deutschen Trillhaase und des am Bodensee heimischen Adolf Dietrich. In der Abwendung vom routinierten Naturalismus, in der Bevorzugung ursprünglicher, aus magischem Weltgefühl herstammender Gestaltungstriebe, in der Wendung zum Wunsch und Traum und visionären Einfall, wie die moderne Malerei ihnen immer schrankenloser Raum gibt, sind diese Primitiven eigentliche Pioniere. Es ist ein Hervorholen kindlicher Schaulust und Weltfreude, eine Hingabe auch an Angstvorstellungen, die dem Unbewußten zugeschrieben werden. Die ganze Reihe dieser «Primitiven», die übrigens unter sich zum Teil recht verschieden sind, ist eine Unterströmung der Kunst, die heute gleichsam wie ein Quell hervorgebrochen ist, ja, die man sogar sorgsam in ein Bachbett zu leiten begonnen hat. Sie können anregend, aber auch in manchem Sinne reinigend und schlichtend wirken, weil ihrem geraden, aus innerer Wahrhaftigkeit und Ergriffenheit stammenden Schaffen jede Pose fremd ist.

Eine der interessantesten Begegnungen ist *André Bauchant*, der heute als Gärtner und Landwirt in der Touraine lebt. Er befaßt sich als passionierter Liebhaber mit der Historie und der antiken Sagenwelt und erfüllt seine Bilder, unter denen «La bataille de Carthage» und «Les funérailles d'Alexandre» als größte Formate und phantasievollste Stücke hervortreten, mit einer eigenartigen, archaisch anmutenden Kraft der Vision. *Adalbert Trillhaase* – einem altdeutschen Heiligenmaler oder -schnitzer vergleichbar – entnimmt seine Bilderwelt der biblischen Geschichte, mit der rührenden Einfalt des kleinen Mannes, aber auch mit einer wirklichen Kraft des Wunderglaubens. Inbrünstiger noch, zwar mehr in der Richtung der erregten Halluzination, wirken die Malereien der *Séraphine Louis*, die als Putzfrau ihr Leben verdiente und im Altersasyl von Senlis starb. – *Henri Rousseau* ist diesmal mit kleineren Stücken vertreten, die ihn vor allem als lyrisch zart und träumerisch gestimmten Landschafter zeigen. *Louis Vivin*, der mit Vorliebe Architektur malt – in peinlich genau nachgezogenen Quadern –, *Camille Bombois* mit Akten und Zirkusimpressionen, *Peyronnet* mit romantischen Schlössern in saftgrünen Wäldern, der Schuster-Maler *Metelli* und die Neapolitanerin *Rosina Viva*, die in Zürich aus dem Gedächtnis Bilder zum Preise ihrer Heimat malt, sind weitere interessante Begegnungen in der Ausstellung. *Adolf Dietrich*, der hier zum ersten Male in Bern auftritt, vertritt mit seiner Herzhaftigkeit und gewissenhaften Klarheit alemannisches Wesen mit Würde und Echtheit. *W. A.*

Rapperswil

Polnische Volkskunst
Schloß Rapperswil, August bis September

Das Polnische Museum im Schloß Rapperswil, das vor dem Krieg gehaltvolle Ausstellungen moderner polnischer Graphik und Malerei sah und eine permanente Abteilung neuzeitlicher Heimatkunst erhielt, bot jüngst eine aus Warschauer Museumsbesitz zusammengestellte Schau älteren volkstümlichen Kunstgutes, die bereits auch in anderen Ländern gezeigt worden ist. Abseits von der gesellschaftsfähigen, stark vom Ausland beeinflußten Kunst sind in Polen etwa zwischen 1750 und 1850 viele künstlerisch-handwerkliche Dinge geschaffen worden, die den Geist der Heimat atmeten und eng mit dem Alltag und dem Sonntag des Volkes verbunden blieben. Malereien hinter Glas, einfache Holzschnitte und vor allem kirchliche Plastiken von schlichter Ausdruckskraft, wie sie sich dem frommen Volk der Dörfer in Kirchen, Kapellen und Bildstöcken einprägten, lassen in ihrer naiven Selbstverständlichkeit erdgebundene Eigenart erkennen. Diese volkstümlichen Arbeiten aus Polen sind in ihrer manchmal ungelenken Art urwüchsiger als etwa die schweizerische Volkskunst des gleichen Zeitraumes, wie sie in unseren Heimatmuseen gesammelt wird; denn diese ist stärker von der offiziellen Zeitkunst abhängig gewesen. *E. Br.*

St. Moritz

Giovanni Segantini
Hotel Stahlbad, 19. Juni bis 1. Oktober

Die Gedächtnisausstellung, die von der Gesellschaft für das Segantini-Museum zur Erinnerung an den am 28. September 1899 verstorbenen Künstler veranstaltet wurde, umfaßte den Besitz des Segantini-Museums, die Bilder